

als ihren Lohn tag, als ihre Erndtezeit anzusehen. Ich beweise solches zusehender aus den natürlichen Folgen der Tugend so wohl als des Lasters. Keine Handlung ist unfruchtbar, sie ist ein Keim von künftigen Folgen: und also müssen die bösen Handlungen böse Folgen, die guten Handlungen aber gute Folgen natürlicher Weise haben. Dahero sagt man: Die Tugend ist ihr eigener Lohn, das Laster aber sein eigener Henker. Sehet einen Lasterhaften, er wird nicht nur schon hier aus einer Sünde in die andere fallen, sondern auch schon hier die natürlichen Folgen seiner Sünden, als Krankheit, Verachtung, Angst, Armuth, Unruhe bey sich empfinden. Betrachtet aber einen Tugendhaften, eine jede tugendhafte Handlung wird ihn glücklicher machen, und sollte er auch den zufälligen Lohn irdischer Güter nicht erlangen, so hat er doch ein gutes Gewissen, Trost, Friede und einen gnädigen Gott. Tritt nun ein Geist von der Schaubühne dieses Lebens ab, so gränzet der letzte Augenblick seines gegenwärtigen Lebens an den ersten Augenblick seines künftigen Lebens in einer unzertrennlichen Kette. Wie ein Seefahrender bey erlittenem Schifbruche sich noch rettet, und durch ein ergriffenes Bret an eine fremde Insel getrieben, fern von seinen Landesleuten, sich schüchtern wieder umsiehet, sein Daseyn noch fühlet, dem Himmel für die Errettung dankt, die neue Gegend anstarrt, und sein künftiges Schicksal überdenket: so scheint mir der abgeschiedene Geist in dem Augenblick vorzukommen, in welchem er sich von der Betäubung nach dem Schifbruche, darinn er seinen Leib eingebüßet, erholet, und wieder zu sich selbst kommt. Die Tafeln eines guten Gewissens sind mit ihm an dieses glückliche Ufer hinüber geschwommen, und er hat die ewigen